



Ermländisches

Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinariats zu Muenster

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 12 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 24. März 1940.

Elbing 9.4.40



Der Auferstandene

Foto: Wilmann

Tod und Auferstehung

Die Frage, welcher Tag nun eigentlich als Hauptfest der Christenheit gefeiert werden müsse, ob Karfreitag oder Ostern, ist für den katholischen Christen belanglos. Es gibt für ihn überhaupt nur ein Hauptfest im eigentlichsten Sinne, das ist Ostern. Alle andern Feste, auch die anderen Hauptfeste, sind diesem Fest zugeordnet, sind Vorbereitung, sind Entfaltung und Vollendung. Ostern aber ist die Festzeit der Kirche. Der Karfreitag aber steht schon ganz im Osterfest. Er gehört ganz zu ihm. Karfreitag und Ostern sind ein Fest, das eine Pascha, das Fest des geschlachteten und auferstandenen Osterlammes.

Christi Tod mündet in seine Auferstehung. Die Auferstehung Christi ist das Siegel Gottes auf seinen Tod. Es ist die Annahme seines Todes von Seiten Gottes, ist die göttliche Beglaubigung. Ohne Ostern wäre der Karfreitag sinnlos gewesen. Tod und Auferstehung können nur zusammen gesehen werden.

So ist das Kreuz für die Kirche stets auch das Zeichen des Sieges, das Banner des auferstandenen Christus gewesen. Deswegen scheute sie sich lange Zeit, den Körper des sterbenden Gottmenschen am Kreuze bildlich darzustellen. So sehr war das Kreuz ihr ein Siegeszeichen, ein „Triumphkreuz“, daß sie es mit kostbaren Edelsteinen besetzte und es als Zeichen des Sieges bei den Auferstehungsfeierlichkeiten mitführte.

Das, was Sterben und Auferstehen für Christus und die Kirche ist, muß es auch für den Christen sein. Hier, im Glauben an die Auferstehung Christi, liegt der Kernpunkt der Frage, ob ein Christ sein christliches Dasein, das Unerhörte und Neue, das völlig Umwälzende seines Lebens, überhaupt begriffen habe. Denn das ist das für den natürlichen Menschen fassungslos Neue, daß er durch Christi Sterben und Auferstehung dem Gesetz des Todes entrissen und selbst in Christi Auferstehung mithineingerissen ist. Daß er mit Christus auferstehen werde zu einem neuen Leben in der Herrlichkeit Gottes. Der Tod kann ihn nicht halten, wie er Christus nicht hat halten können. Der Prüfstein des christlichen Glaubens ist der Glaube an den christlichen Tod. Da zeigt es sich, ob wir wirklich angefangen haben, Christen zu sein. Wie wir in einem langen christlichen Leben allmählich mit dem Tod fertig zu werden versuchen. Es ist das eine Sache, die nur im Glauben möglich ist. Zu glauben, daß der Tod nicht Ende des Menschen, weil endgültige Zerreißen von Leib und Seele, ist, daß es nicht nur ein geistiges Fortleben der Seele gibt, daß der Tod wirklich nur Durchgang zu einem neuen Dasein des ganzen Menschen ist, einem Dasein, wie es sich im verklärten Leibe Christi, dem „Ersterstandenen von allen Brüdern“, darstellt, das ist das eigentlich Christliche.

Man möge nicht meinen, mit irgendwelchen Vergleichen aus Natur und Menschenleben dem christlichen Glauben an Tod und Auferstehung auch nur irgendwie nahe zu kommen. Was in der Natur stirbt, stirbt wirklich. Es dient immerhin noch als „Dünger“ für das neue Leben. Was nützt es aber dem Maulwurf, in der Form eines Kohlkopfes weiterzuleben? Auch das Weiterleben des Menschen in seinen Kindern, in seinem Volk, in der Menschheit, in seinen Werken, die er hinterläßt, in seinem Beitrag zu der Gesamt-



„Er ist auferstanden“

Mark. 16, 1—7.

In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesus zu salben. Am frühen Morgen des ersten Wochentages, als eben die Sonne aufging, kamen sie zum Grabe. Sie sprachen zueinander: „Wer wird uns wohl den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“ Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggerollt war; er war nämlich sehr groß. Sie gingen nun ins Grab hinein. Da sahen sie zur Rechten einen Jüngling sitzen, angetan mit einem weißen Gewande. Darüber erschrafen sie sehr. Er aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gefreuzigten. Er ist auferstanden und nicht mehr hier. Seht den Ort, wohin sie Ihn gelegt hatten! Gehet hin und jagt Seinen Jüngern und dem Petrus, daß Er euch nach Galiläa vorausgeht. Dort werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.“

Citurgischer Wochenkalender

24. März. Hochheiliges Osterfest. Dupl. 1. Kl. mit privilegierter Oktav. 1. Ordnung. Weiß. Gloria. Sequenz. Credo. Osterpräfation.
25. März. Ostermontag. Dupl. 1. Kl. Weiß.
26. März. Osterdienstag. Dupl. 1. Kl. Weiß. Messe wie am Ostermontag.

leistung seines Volkes und der Menschheit trifft nicht den eigentlichen Kernpunkt der Frage nach dem letzten Sinn des Menschenlebens. Immer wieder erhebt sich dem tieferdenkenden Menschen die Frage: Ist die Menschheit es wert, sich für sie zu opfern? Ist die Geschichte der Menschheit wirklich eine aufwärtssteigende Linie, so daß sie das Opfer eines Lebens wert ist? Ist uns Menschen der letzten Jahrzehnte der Glaube an den „Fortschritt“ der Menschheit nicht grausam zerschlagen worden?

Aber bleibt es dennoch nicht groß, sich zu opfern, zu sterben um einer Aufgabe willen? Ist nicht groß die Mutter, die ihr Leben wagt um ihres Kindes willen? Ist nicht groß der Soldat, der sein Leben freudig einsetzt für sein Vaterland? Ist nicht groß der Forscher, der sein eigenes Leben gefährdet, um die Menschheit einen Schritt weiter zu führen?

Alles das ist groß und erhaben. Soll es aber manchmal nicht nur „tragische Größe“ sein — denn wer garantiert mir jedesmal, daß das ersehnte Ziel des Opfers meines Lebens wert sein werde? —, dann gibt es nur eine befriedigende Antwort auf den Sinn des Opfers und des Todes: Das ist der christliche Glaube an die eigene, persönliche Auferstehung. Und dieser Glaube antwortet: Ja, es ist groß, das Leben einzusetzen für das Große. In jedem Einsatz des Lebens, den die harte Pflicht oder die Größe des Wertes verlangt, erringst auch du dir persönlich das ewige Leben. Auch wenn die Werke vergehen, für die du dich opferst, auch wenn kommende Generationen des Opfers nicht würdig sein sollten, das du gebracht hat, vor Gott ist dein Opfer niemals sinnlos gewesen. Du selbst wirst in Ewigkeit nicht vergehen. Du wirst letzten Endes nicht nur Atom einer in einer letzten Katastrophe in Staub zerstäubenden Welt sein. Du wirst auferstehen in einem neuen Leben. Weil Christus auferstanden ist. Weil er das Tor dieser Welt, das über deinem Leben im Tod endgültig zuschlagen will, aufgeschlagen hat. Weil er als Sieger durch das Tor hindurchgeschritten ist. Mit Ihm, im Glauben an Ihn, wirst auch du durch dieses Tor hindurchschreiten. Hier haben wir das letzte Geheimnis christlicher Tapferkeit im Angesicht des Todes: Es ist Christus, der gestorben und von den Toten auferstanden ist. Mit Christus geht's hindurch! „Tod, wo ist dein Stachel!“
Josef Lettau.

Unsere Osterbilder

Das Bild auf der Titelseite dieses Blattes stellt eine der besten Statuen aus Blutenburg bei München dar. Es ist eine ganz edle Gestalt des Auferstandenen, wie ja die Blutenburger Plastiken zu dem Besten gehören, was die Kunst des 15. Jahrhunderts auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. — Das Original des Bildes auf der 3. Seite unseres Blattes ist ein Gemälde vom St. Ulrichsaltar in der gleichnamigen Kirche in Augsburg. Es ist ein wundervolles Barock, das von Johann Degler und Elias Greither aus Weilheim 1604/07 geschaffen worden ist.

27. März. Mittwoch in der Osterwoche. Semidpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Johannes von Damaskus, Bekenner und Kirchenlehrer.
28. März. Donnerstag in der Osterwoche. Semidpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Johannes von Kapistran, Bekenner.
29. März. Freitag in der Osterwoche. Semidpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet für die hl. Kirche.
30. März. Sonnabend vor dem Weißen Sonntag. Semidpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet für die hl. Kirche.

Der Ostersieg

Bibelleseerte für die Osterwoche.

- „Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist“ (Phil. 2, 9).
24. März (Ostern): Markus 16, 1—8 Die Auferstehung des Herrn. Ezechiel 37, 1—14: Das Gräberfeld.
25. März (Ostermontag): Lukas 24, 13—35: Auf dem Wege nach Emmaus.
26. März: Lukas 24, 36—47: Mitten unter den Jüngern.
27. März: Markus 16, 9—13: Erscheinungen und nicht Illusionen.
28. März: Markus 16, 14—20: Herr und Herrscher.
29. März: Psalm 2: Gott und sein Gesalbter.
30. März: Psalm 3: Die Hilfe des Herrn.

Exerzitien im April

Für Frauen und Mütter vom 1.—5. April im St. Annaheim in Worbis.

Für Jungfrauen über 25 J. vom 8.—12. April im St. Mariaheim in Dietrichswalde.

Für Frauen und Jungfrauen vom 3. Orden vom 15.—19. April im St. Mariaheim in Dietrichswalde.

Vergiß uns nicht!

Hymne in Prosa von M. Oswald

Wenn das Alleluja wie jauchzender Schwalbenschrei in den Lüften steht, wenn eine Welt der anderen den Jubelsturm der Auferstehung zuwirft, wenn die Ränder der Himmel vom Sieg Deines Osterlichtes träusen, Herr, wenn Du ausgelitten hast und nie mehr leiden kannst, dann vergiß uns nicht!

Vergiß nicht, Herr, daß Du Mensch warst! Vergiß nicht, daß Du die Lust und die Last, die Sehnsucht und die Not unseres Leibes trugst! Vergiß nicht, daß Deine Augen den Glanz und die Tränen unserer Augen kannten! Vergiß nicht, daß Dein Mund das Lied und die Klage unseres Mundes sprach! Gedenke, daß Deine Hände das Brot und den Tisch unserer Erde umgriff! Vergiß nicht, Herr, daß Dein Herz die Liebe und den Jammer unserer Herzen umschloß! Vergiß uns nicht, Herr, wenn Dich die Herrlichkeit Deiner Natur umgibt!

Und verzeihe uns! Verzeih uns, daß wir in den Jubel Deines Sieges schreiten und nicht in die Dual Deines Kreuzes tauchen! Verzeih uns, daß wir uns am Wein Deiner Kraft stärken und nicht den Essig Deiner Schmach tranken! Vergiß uns, daß wir nach Deiner Auferstehung verlangen, weil wir die Pein Deines Leidens nicht ertragen! Vergiß uns, daß wir mit Dir aufjauchzen möchten und zu schwach sind, mit dir zu leiden! Vergiß uns unsere Schwachheit. Vergiß uns unsere Schuld!

Herr, vergiß uns nicht, wenn Du auferstanden sein wirst! Und verzeihe uns! Denn Du bist Christus, unser Erlöser. Du bist die Stärke unserer Schwäche und die Sühne unserer Schuld. Du bist das Herz unserer Hoffnung. Du bist der Quell unserer Seligkeit und die Heimat aller Himmel. Du bist Gott von Gott, Licht vom Licht, Herr der Herren. Und Deines Reiches wird kein Ende sein!

Christus der Sieger

Bischof von Regensburg schließt seinen diesjährigen Fasten-Hirtentbrief mit folgenden trostvollen Worten:

In der Hauskapelle eines Priesterseminars hängt eine Gedenktafel mit einer langen Liste von Priesterkandidaten, die im Weltkrieg gefallen sind. Darunter steht das schöne Psalmwort: „Wir gingen durch Feuer und Wasser, aber Du (o Gott), hast uns herausgeführt zum Orte seliger Ruhe“ (Ps. 65). Sie haben ihr blühendes junges Leben und ihren herrlichen Priesterberuf fürs Vaterland geopfert, aber Gott ließ sie nicht der Verwesung anheimfallen, sondern führte sie heim ins ewige Vaterland. Denn zuverlässig ist das Wort des Apostels: „Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft ausharren, werden wir auch mit ihm herrschen.“ (2. Tim. 2, 11—12). Christus ist der Sieger über Sünde, Tod und Hölle. In diesem Glauben wollen wir leben, beten, arbeiten, leiden und sterben!

Das ist meine Zuversicht

Gewisse Zukunft.

Das Echo des österlichen Alleluja in jedem christlichen Herzen ist neben der großen Freude über das Ereignis der Osternacht die begeisterte Gewißheit: „Jesus lebt, er wird auch mich von den Toten auferwecken“. Und wie die Botschaft der Auferstehung das Alpha und Omega der Predigt der Apostel und der Kirche bis auf den heutigen Tag ist, so leben wir auch bis heute aus diesem Mysterium und finden in ihm die Kraft, unser Leben selbst täglich opfernd hingeben zu können, wie es der harte Krieg erfordert.

Weggewälzt ist der riesengroße Stein vom Grabe des Herrn. Weggewälzt sind auch die vielen Steine, die auf dem Herzen der Menschen lasten. Weggewälzt ist alle Ungewißheit des Daseins, weggewälzt alle Unsicherheit der ferneren Zukunft, weggewälzt alle „Gehaltenheit ins Leere“.

Der Ostertag sieht uns jedesmal wie neugeboren. Nicht nur der Geheimnisse der österlichen Sakramente wegen, sondern auch aus dem stets erneuten Bewußtsein heraus, was es um den Adel und die Existenz unserer Seele ist. Osterglaube ist Glauben an die Unsterblichkeit unserer Seele, Osterhoffnung ist die unverbrüchliche Gewißheit von unserem eigenen zukünftigen Leben. Er verkündet mich in sein Licht.

Das ist meine Zuversicht
Was bin ich?

Das Ostergeschehen stellt uns vor jene neue, unerhörte Wirklichkeit, die in der historischen Tatsache besteht, daß einer, dessen Augen gebrochen waren, dessen Herz aufgehört hatte zu schlagen und dessen Leib unerkennbar die Züge des Todes aufwies, am dritten Tage zu neuem Leben aus dem Grabe hervorgegangen ist. Die Tatsache der Auferstehung ist der Wirklichkeitsprotest gegen alle offene und getarnte Leugnung der Gottheit Christi.

Ebenso ist Christi Auferstehung der Wirklichkeitsbeweis unserer unsterblichen Seele. „Gibt es keine Auferstehung von den Toten, so

ist auch Christus nicht auferstanden . . . Wenn wir nun in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus setzen, dann sind wir die bestwertigsten unter allen Menschen.“ (1. Kor. 15, 13 f.)

Die Ostertatsache gibt uns die Zuversicht und Gewißheit, daß auch in uns etwas ist, was keine Nacht gehen wird, was aus dem unverfügbaren Meer der Ewigkeit einmal gekommen ist und wieder dorthin zurückkehren wird. . . unsere Seele.

Wie groß werden wir Menschen in der Schau des Ostermorgens! Ich habe eine nie vergehende Seele, in mir vibriert etwas, das die Sonnen überstehen wird, das bedeutet: In Gott ist seit Ewigkeit her die Idee jedes einzelnen Menschen, wie er später in die konkrete Zeit getreten ist. Wer vermag den Menschen zu erlösen, wie er vor Gott ist . . . so groß und unendlich und geliebt und geachtet, jeder einzelne Mensch, der eine Seele in sich trägt. Auch Du und ich.

Was macht doch die Seele den Menschen reich! Auch wenn ich arm bin, bin ich reich — meiner Seele wegen. Auch wenn mich alle meiden, bin ich geliebt — meiner Seele wegen. Auch wenn alle mich verlachen, bin ich auserlesen — meiner Seele wegen. Auch wenn keiner mich kennen will — bin ich hochgeschätzt — meiner Seele wegen. Nicht mehr das Richterkollegium der fünf Sinne entscheidet da, ob ich zur feinen Gesellschaftsschicht gehöre — um meiner Seele wegen bin ich ein Königskind.

Ostern ist das fröhliche Wissen um unsere Seele, von der unser Herr Jesus Christus sagt, daß sie mehr wert ist als alles Gold und alle Schätze der Erde zusammen. Eine einzige Seele!

Aufgeriegelt.

Der Ostertag hat den Tod besiegt und uns die Pforte des ewigen Lebens wieder „aufgeriegelt“ (Oratio der Messe). Nun ist unser Leben kein bloßes Wandern zum Grabe mehr, jetzt ist es ausgerichtet auf ewige Räume. Nun weht ein Frühlingshauch über Gottesäcker und Totenhügel, denn jetzt sind sie nicht



Der triumphierende Christus

ausgeriegelt.

Ostern als bewegliches Fest

Ostern, das älteste und größte Fest der Kirche, hatte sein Vorbild im alttestamentlichen Pascha, das zum Andenken an die Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens gefeiert wurde. Es begann am Abend des 14. Tages des Monats Nisan (Mitte März/April) mit dem Pascha-Opfermahl und dauerte sieben Tage. Der Auszug zur Pilgerfahrt nach Jerusalem erfolgte nach dem in aller Eile genossenen Pascha-Mahl bei Frühlingsvollmond. Die Festpilger sollten auf der Wanderung nach „der Stätte, die der Herr erwählt“, genug Licht haben.

Wohl schon zur Zeit der Apostel feierten die Christen Ostern im Anschluß an das Pascha-Fest, aber anstelle des Vorbildes die Erfüllung. Christus ist das wahre Osterlamm ohne Fehl und Makel, das für uns geopfert wurde, um uns aus der Gefangenschaft Satans zu befreien und vom ewigen Tode zu erlösen. Um das christliche Fest nicht mit dem jüdischen zusammen zu feiern und auch die Wochentage der geschichtlichen Wirklichkeit anzupassen, erhob das Konzil von Nicäa (325) die Berechnung des Ostertermins nach der Frühlingsnachtgleiche (21. März) zum allgemeinen Kirchenfest und betraute den Patriarchen der Gelehrtenstadt Alexandrien mit der Aufgabe, das Datum des Osterfestes des nächsten Jahres festzustellen und es dem Papste zur Weiterbeförderung bekannt zu geben. Am Fest der Erscheinung des Herrn wurden daher nach dem Evangelium der Hauptmesse die Daten der beweglichen Feste des Jahres bekanntgegeben.

Das blieb so bis in die Neuzeit. Erst nachdem im 18. Jahrhundert die norddeutschen Staaten den Gregorianischen Kalender angenommen hatten, konnte Gauß, der „Fürst der Mathematiker“, im

Jahre 1800 eine Osterberechnungsformel für das 19. Jahrhundert aufstellen. Später geschah das durch andere Gelehrte für die Jahrhunderte allgemein.

Der früheste Ostertermin, der 22. März, fällt ein, wenn am 21. März Sonnabend und Vollmond ist. Seit dem Jahre 1818 hat sich dieser Fall nicht wiederholt und wird auch im 20. Jahrhundert nicht eintreten. Auf den 23. März fiel Ostern 1856 und 1913; es wird aber in diesem Jahrhundert nicht nochmals geschehen. Nach Verlauf von mehr als hundert Jahren ist in diesem Jahre Ostern am 24. März; auch das trifft in diesem Jahrhundert nicht mehr ein. Am 25. März war Ostern 1883 und 1894; es wird wieder an diesem Tage 1951 sein.

Ist am 20. März Sonnabend und Vollmond, dann ist Ostern am spätesten Termin, am 25. April. Das war nach einem Abstand von Jahrhunderten der Fall 1886 und wird 1943 wieder eintreffen. Egt.

Osterspiele in Deutschland

Für den katholischen Christen ist Religion Leben. Ihm wird nicht nur Gottes Wort verkündet, ihm wird nicht nur vom Heilgeschehen berichtet; es wird vielmehr jedes Jahr neue Wirklichkeit für ihn. In der Fastenzeit bereitet sich die Christenheit vor auf das große Erlösungsoffer, das sie in der Karwoche mitdurchlebt bis zur Siegesfreude am Auferstehungsmorgen.

Auch unser Gottesdienst ist lebendiges Miterleben. Denken wir nur an das Singen der Passion am Palmsonntag oder am Karfreitag. Die Lesung der Leidensgeschichte, die vom Priester und zwei Diakonen vorgenommen wird, geschieht im Wechselgesang. Der Prie-

schaurige Moderkammern, sondern geweihte Schlafkammern für den Auferstehungsmorgen.

Ostern, das ist der lichte Ausgang aus allen unseren dunkeln Lebensgängen. Wie im ersten Buch der hl. Schrift die Berichte über jeden der Ältpäter schließen: „Und er starb“, so steht jetzt auf dem letzten Lebensblatt jedes Menschenlebens: „Er ging ein zum ewigen Leben“.

Beantwortet ist jetzt jene Frage: „Warum sind wir auf der Welt? Das Leben ist der größte Unsinn, da es uns rätselhaft ist, warum wir da sind“ (A. v. Humboldt). Also ist es doch keine Täuschung unseres Menschenherzens, wenn sein tiefer Sehnsuchtsbrunnen in die Weiten der Ewigkeit geht.

„Jesus lebt, wer da verzagt,
Lästert ihn und Gottes Ehre.“

So klar wie die Frühlingssonne ist unser Lebensziel. Was kann es helfen, die Fensterläden und die Augen vor der Sonne zu verschließen, sie ist da und leuchtet und wärmt und lockt das Leben. In diesem Licht ist jeder Mensch immer noch eine Raupe, die zu einem Himmelschmetterling werden soll.

Osterliche Kraft.

Daß uns der Osterglaube so froh machen kann, kommt daher, daß er nicht aus der Erfahrung der biologischen und historischen Welttatsachen zu begründen ist, sondern allein aus der Initiative Gottes. Gott hat in die Welt hineingegriffen, er hat uns erlöst. Unter dieser schützenden Ueberwölbung durch den Ostertag wächst unser Mut und unsere Zuversicht.

Unsere Osterhoffnung ist nicht nur ein ferner Schimmer, sondern eine Kraft und Gnade. Sie richtet sich an Enttäuschungen auf, denn wer war mehr enttäuscht als die Apostel des Delberges und des Karfreitags. Die Osterhoffnung ist das Asyl, zu dem die verzagende Seele aus jeder Lage heraus flüchten kann; und das Licht, das auch in die äußerste Enttäuschung, in die Stunde der brechenden Augen und versinkenden Welt hineinleuchtet. „Es gibt nur eine Entschuldigung für das Leben: nämlich die Auferstehung“, sagt einer, der viel gelitten hat. (L. Bloy.)

Man hat gesagt, daß heute an den Gottesglauben nicht mehr die Kategorien wahr und falsch angelegt werden, sondern echt und unecht, gesund und krank, verkrampt oder gelöst. Fürwahr, etwas Besseres und Fröhlicheres und Gelösteres gibt es nicht mehr als die österliche Zuversicht. Sie gibt der Seele eine unendliche Leichtigkeit, sie macht alles durchsichtig auf den Ursprung hin — auf Gott, sie knüpft wieder alles Leben an Gott an, sie durchbricht die Alltäglichkeit der Diesseitsrichtung und stellt alle Dinge wieder Wand an Wand mit dem Göttlichen.

Aber vielleicht sind diese ganz echten Dinge nur für die Einfachen. Ein alter Schuster sagte mir einmal: „Ich weiß es, wie es im Himmel sein wird. Ich sah einmal eine barmherzige Schwester, die hatte soviel Licht in ihrem Blick und war so selig in ihrer Gottes- und Nächstenliebe. Seitdem muß ich immer denken: wie schön muß der Himmel sein, wenn schon die Menschen diesen Blick haben können“.

„Du lebst, und ich darf leben“, das ist unsere österliche Erkenntnis. Ostermenschen wissen, daß sie den Schwachstrom ihrer menschlichen Kräfte fortan an das Glühen des starken Stromes des göttlichen Lebens anschließen dürfen, der am Auferstehungsmorgen aller Welt offenbar geworden ist. Er lebt und auch ich.

Welchen Trost in Todesnot
Wird er meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu ihm spricht:
Jesus meine Zuversicht“.

G. G.

Die Osterkerze

Trostreich und verheißungsvoll brennt zu Seiten des Altars die Osterkerze. Sie ist das Sinnbild des Auferstandenen, der lichtstrahlend und in Herrlichkeit das Grab verließ, das Sinnbild dessen, der gesprochen hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Sie verkündet den Sieg des Lichtes über die Finsternis und die Auferstehung der Seelen. „Christus steht in jedem von uns auf“, heißt ihre Botschaft. Sie brennt während der ganzen Osterzeit bis Christi Himmelfahrt.

Aus reinem Bienenwachs ist die Osterkerze gefertigt. Fünf Vertiefungen in Kreuzesform angeordnet, trägt sie, Erinnerungszeichen an die fünf Wundmale des Herrn. Gesegnete Weihrauchfässer ruhen darin zum Gedenken an die Speereien, mit denen Christi Leib einbalsamiert worden war. Mit dem schönsten Weihgebet, das die Kirche kennt, ist die Osterkerze am Karfreitag geweiht worden, mit dem Weihelied voll dichterischen Schwunges, das nach seinem Anfangswort „Ezultet“ genannt wird. „Zur Wachs“, erklärt der Liturgiker, „bedeutet Christi reinsten Leib, der Docht seine Seele, die Flamme seine Gottheit.“ Mit einem Arm des Triangels hat der Diakon die Osterkerze angezündet. Es ist das Sinnbild des Augenblicks, in dem die Kraft des dreieinigen Gottes den toten Leib Christi wiederbelebte. „Ob auch die Flamme sich teilt und nach vielen Seiten ihr Licht auspendet, so erfährt sie doch keine Minderung“, hat er dazu gesprochen. Ihren ersten Weg hat die Osterkerze zurückgelegt, als sie in feierlicher Prozession zum Taufbrunnen getragen wurde, Sinnbild des Herrn, der seine Gläubigen durch die Erlösung zur Taufgnade führt. Nun steht sie am Altare und stellt uns den Gottmenschen vor unser Bewußtsein, der sich im Dienste der Menschheit geopfert hat. „Andern leuchtend brenne ich, andern dienend verzehre ich mich“, hieß in alten Zeiten eine von den Inschriften, die man der Osterkerze anzuheften pflegte.

Der Gebrauch der Osterkerze und ihre Weihe gehen auf die festliche Beleuchtung zurück, die ehemals in der Osternacht üblich war. Die Osterkerze sinnbildlich auf Christus zu beziehen, gehört zur feststehenden Ueberlieferung des Mittelalters. Die Osterkerze hat beträchtlich stärker und größer zu sein als die üblichen Altarkerzen. Die Kirche will durch die äußere Form der Kerze ihre hohe sinnbildliche Bedeutung auch äußerlich erkennen lassen. In den Zeiten des Nachmittelalters, als die Frömmigkeit sich mancherorts mehr und mehr in Neuerlichkeiten aufzulösen begann, waren die Osterkerzen nicht selten 60 und 80, ja bis 100 Pfund schwer und glichen so in aller wörtlicher Anlehnung an das Osterpräkonium, worin die Osterkerze wiederholt „Columna“-Säule genannt wird, einer säulenförmigen Pyramide. Ihrem Ausmaß entsprechend bedarf die Osterkerze auch heute noch eines besonderen Leuchters, der im Mittelalter kunstvoll und liturgisch ausgeschmückt war. Auch die Osterkerze selber trug bis in eine verhältnismäßig junge Vergangenheit hinein reichen Schmud, meist aus künstlichen (wächernen) Primeln, Rosen, Immortellen, Delzweig usw. In der Lateinische Kirche in Rom hat die Osterkerze die Gestalt einer bronzenen Säule; ihr Fuß ruht auf dem Rücken eines Löwen.

J. A. Rafter Kottenkamp.

Nun wissen wir: Christ ist erstanden

Wahrhaft vom Tod.

Du Sieger, Du König,

Sieh unsere Not!

Amen. *Meluja.*

(Schluß der Ostersequenz.)

ter stellt Christus dar, der eine Diakon den Evangelisten, der andere die übrigen redenden Personen. Aus einem ähnlichen Wechselgesang entstanden auch die Osterpiele. Die ersten Anfänge liegen im kirchlichen Chorgebiet der Mönche und Kleriker. Wir besitzen einen Text aus dem Kloster St. Gallen (aus dem 11. Jahrhundert), der uns eine solche Osterfeier berichtet. Die einen sangen: „Wen sucht ihr Christinnen in dem Grabe?“ Es antworteten die anderen: „O ihr Himmlischen, Jesus von Nazareth, den Getreuzigten.“ So ging der Wechselgesang fort, der die Geschichte des Ostermorgens wiedergab.

Allmählich ging man dazu über, den Besuch der drei Marien am Grabe auch darstellerisch wiederzugeben. Drei Kleriker eilten zum Grabe, wo sie am Kopf- und Fußende zwei Priester fanden. Die biblischen Geschehnisse wurden wiedergegeben, und der Chor sang:

„Wir wissen, von Todesbanden
ist herrlich der Heiland erstanden.
Siegreicher König, wir flehen:
Erbarm dich, verzeih' die Vergehen!“

Immer weiter wurden diese Spiele ausgebaut. Die Zahl der darstellenden Personen wuchs. Zu den drei Marien und den Engeln kamen noch Petrus, Johannes und Thomas. Auch trat neben die lateinische die deutsche Sprache, es spielten nicht mehr Kleriker, sondern auch Spielleute und Fahrende. Bald fanden die Aufführungen vor den Kirchthüren statt, auf den Marktplätzen; denn die Kirchen wurden zu klein, und nicht nur das: die Spiele wurden mehr und mehr Volksfeste, die auf den Markt gehören. Nicht etwa, daß sie ihren religiösen Gehalt verloren hätten, denn das Mittelalter kannte keine Trennung von Religion und Leben, keine absolute Scheidung von Weltlich und Geistlich. Das Geistliche gehörte in das Alltagsleben hinein, und das Weltliche war auch in der Kirche zu finden. Selbst der Humor hatte im Kirchenraum seinen Platz, wie die vielen lustigen Schnitzereien an Chorgestühlen zeigen. So war es auch für diese innerlich ungespaltenen Menschen durchaus vereinbar, daß neben dem tiefen Ernst des Ostermysteriums, neben der

Freude über den Auferstehungssieg der echte und gesunde Volkshumor stand. Eine zum Osterpiel unbedingt zugehörige Figur war der Krämer, bei dem die Marien ihre Salben kauften. Dieser Krämer trat oft als Geizhals auf, der es auf das Geld abgesehen hat, während seine gütige Frau ihn zu mäßigen suchte, was sie mit einer Tracht Prügel büßen mußte. So sprach der Krämer:

„Schweig und laß das Schwätzen sein!

Oder ich laß es dir zeigen,

da ich dir schlage auf den Hals,

daß es dir recht üble Lust geben mag!

Mit meinen Händen verwirre ich dein Haar:

Sieh, das sage ich dir fürwahr!“

Weinend antwortete die Krämerin:

„Ach und weh mir leider!

Sind das die neuen Kleider,

die ihr mir zu Ostern habt gegeben?

Mögt ihr Pfingsten nicht mehr erleben!“

Ausgedehnte Spiele wurden diese Darstellungen, die das ganze Erlösungsgeschehen bildhaft darstellten: die Passion und die Erlösung der in der Vorhülle Harrenden. Satan und Luzifer traten auf, Adam und Eva, die Propheten, der greise Simeon und Johannes der Täufer. Vor dem Tempel in Jerusalem berieten die Juden mit den Soldaten, mit Annas und Kaiphas sowie mit Pilatus, wie sie die Auferstehung verheimlichen könnten. Die Marien eilten zum Krämer und dann zum Grabe. „Der Herr ist erstanden“, das ist der große Jubel für sie, die Apostel und alle Gläubigen. Das Lob Christi und seiner heiligen Mutter ist der Ausklang jener Osterpiele, die Feste des ganzen Volkes und Freude von Arm und Reich waren.

In den geistlichen Spielen liegen die Anfänge zum deutschen Drama. Die Spiele selbst sind fast ausgestorben bis auf die Passionspiele, die an manchen Orten noch in Uebung sind. Die Auferstehungsfeier am Grabe ist heute wieder rein liturgisch, ähnlich wie zu jener Zeit, in der die Osterpiele ihren Anfang nahmen. St.

Das Kreuz von Herkulanum

Bedeutungsvoller Fund bei den Ausgrabungen.

Als am 24. August des Jahres 79 n. Chr. die beiden Städte Pompeji und Herkulanum durch einen verheerenden Ausbruch des Vesuvus verschüttet wurden, hatte das Christentum seinen Siegeszug durch die römisch-griechische Welt längst angetreten. Petrus und Paulus hatten um die Mitte der 60er Jahre im Mittelpunkt der damaligen Welt während der neronischen Christenverfolgung den Märtyrertod erlitten; mit ihnen zahlreiche Anhänger des Gekreuzigten und Auferstandenen im römischen Reich. Um das Jahr 80 gab es in Italien zweifellos in vielen großen Städten schon christliche Gemeinden.

Um so verwunderlicher war es, daß in den beiden einst so verkehrsreichen Städten am Golf von Neapel, in Pompeji und Herkulanum, bei den Ausgrabungen bisher keine beachtlichen Spuren des Christentums entdeckt wurden. Sollte es dort vor der Zerstörung noch keine Christen gegeben haben? Zwar hatte man in Pompeji 1926 ein sog. magisches Quadrat gefunden, wie man es schon Jahre vorher in gleicher Form in einem Ort am Euphrat ausgegraben hatte. Aber man hatte es nicht weiter beachtet, bis ein deutscher Geistlicher und ein norwegischer Gelehrter etwa gleichzeitig darauf kamen, daß es sich um ein unverkennbar christliches Symbol handelt. Setzt man die 20 Buchstaben des magischen Quadrats richtig zusammen, erhält man in Kreuzesform zweimal die Anfangsworte des Vaterunfers in lateinischer Sprache (Vater noster) mit den Buchstaben A und O jeweils am Anfang und Ende der Worte (Alpha und Omega, die Anfangs- und Endbuchstaben des griechischen Alphabets, werden schon in der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes als Symbol des ewigen Gottes gebraucht.)

Nun wurde im Frühjahr 1939 in Herkulanum in einem fensterlosen Raum im Oberstock eines Hauses ein Kreuz entdeckt. Wie so oft waren sich auch diesmal die Gelehrten nicht gleich einig, ob dieses Kreuz christliche Bedeutung habe und das Bestehen des Christentums vor dem Jahr 79 in der Gegend der zerstörten Städte bezeuge. Der Leiter der Ausgrabungen in Pompeji, Dr. Matteo della Corte, vertrat die Auffassung, es handele sich unzweifelhaft um das christliche Kreuz, während der Leiter der Ausgrabungen der antiken kampanischen Städte, Professor Maiuri, die gegenteilige Meinung verfocht. In neuerer Zeit ist aber Professor Maiuri zu der Überzeugung gelangt, daß die Auffassung Dr. della Cortes richtig ist. Professor Maiuri hat nun in einem Vortrag in Rom diese Theorie seines Kollegen durch neue Gründe gestützt.

Das Kreuzzeichen wurde in einem Hause in Herkulanum entdeckt, das ursprünglich zweifellos einer vornehmen, vermögenden Patrizierfamilie als Wohnung diente. Darauf deutet die Herrichtung der Räumlichkeiten. Die Wandmalereien des Gebäudes stammen aus der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Als sich um die Mitte des Jahrhunderts in der Gegend, in der das Haus lag, ein Geschäftsviertel bildete, wurde das Erdgeschoß des Hauses zu Verkaufsräumen hergerichtet, während das obere Geschoß in zwei Wohnungen aufgeteilt und wahrscheinlich vermietet wurde. Handwerker, Händler oder Reisende mögen hier gewohnt haben. Einer von ihnen hat dann wahrscheinlich das Kreuz angebracht. Es befindet sich an der Wand gegenüber der Tür und beherrscht die ganze Fläche, die sonst keinerlei Schmuck aufweist. Das Kreuz, das auf einem Wandbelag in Stuckarbeit angebracht war, muß aus Holz gewesen sein, wie Reste in der Vertiefung, welche die Balken hinterlassen haben, beweisen. Zu beiden Seiten des Stuckbelages sieht man die Spuren großer Nägel, die offenbar zwei Türflügel hielten, die geschlossen werden konnten, um das Kreuz vor unberufenen Augen zu verbergen. Nägelspuren befinden sich auch

auf dem Stuckbelag; vier davon dienten zweifellos dazu, die Kreuzbalken zu stützen.

Von allem Herkömmlichen abweichend ist auch ein 92 Zentimeter hohes, auf einem Sockel stehendes Schränkchen, das man an die Mittelwand gelehnt fand. Das Schränkchen ist aus Holz und wie auch die anderen Holzgegenstände in Herkulanum erhalten geblieben. Die Stadt ist wesentlich durch Schlammmassen aus dem Vesuv überflutet worden. Der Schlamm ist später erstarrt zu einer Schicht, die die darunter begrabene Stadt vor Feuchtigkeit und Luft völlig abschloß. Nach der Meinung des Professors Maiuri handelt es sich bei dem Schränkchen um einen der primitiven Altäre, die der hl. Paulus in seinen Briefen erwähnt. Vielleicht sind in dem Raum religiöse Feiern abgehalten worden. Es ist möglich, daß das obere Stockwerk des Hauses von Christen bewohnt war, die sich hier eine kleine Kapelle geschaffen hatten, um sich mit ihren christlichen Brüdern im Opfermahl zu vereinen. Diese Vermutung wird für Professor Maiuri zur Gewißheit angesichts der Tatsache, daß schon im Jahr 61 der hl. Paulus nach Pozzuoli kam, das mit Herkulanum ständige Handelsverbindungen unterhielt. Wahrscheinlich ist die Christengemeinde in Herkulanum von Pozzuoli aus gegründet worden. Das Kreuz von Herkulanum ist offenbar gewaltsam von seiner Wand entfernt worden; wahrscheinlich während der Christenverfolgung unter Nero im Jahre 64, als man den christlichen Bewohner des Hauses verhaftete.

Nach den bisherigen Funden kannte die christliche Altertumswissenschaft das Kreuzsymbol erst aus dem 4. Jahrhundert. Schon deswegen begnügte der Fund von Herkulanum anfänglich starker Sceptis. Neuerdings hat aber der Neapeler Kirchenhistoriker Adolfo D'Amodeo in der Zeitschrift „La Critica“ das Material über die Kreuzesymbolik aus den ersten zwei Jahrhunderten des Christentums so wirkungsvoll zusammengestellt, daß es nach den Worten Professor Dr. Liekmanns von der Berliner Universität („Deutsche Allg. Zeitung“ vom 25. Februar 1940) „eines weiteren Kommentars für die christliche Deutung des Kreuzes von Herkulanum nicht bedarf“.

Wenn es auch eines äußeren Beweises wie des vorstehenden für die Wahrheit des Christentums, für die lückenlose Ueberlieferung des Kreuzzeichens von Golgatha her bis auf unsere Tage nicht bedarf, so freuen wir uns doch über jeden Fund, der einer zweifelnden Welt gegenüber unwiderleglich bestätigt: Er ist wahrhaft gekreuzigt worden und wahrhaft wieder auferstanden, Christus, unser Herr!

Die Vaterlandsliebe, ein Gottes-Gebot

Nie hat ein deutscher Dichter so innig und ausdrucksvoll die Beweggründe geschildert, die uns antreiben müssen, unser deutsches Vaterland zu lieben, wie Ernst Moritz Arndt in seinem „Katechismus für den Wehrmann“, wenn er schreibt: „Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wange beugte, wo deine Mutter dich zuerst mit Kreuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Wahrheit und des Christentums ins Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armut dort mit dir und Mühe, du mußt das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst es nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen. Da ist Freiheit, wo du leben

Die drei Frauen in der Osterfrühe

Der Morgen war nicht mehr fern, da schlüpfen die drei Frauen zum Garten, wo man den Herrn am Spätabend seines Todestages ins Grab gelegt hatte. Sie sprachen nicht, all ihr Denken umkreiste den Einzig-Einen, der so lange unter seinem Volk gelebt und ihm so viel Gutes getan hatte. Ihn, den Besten unter den Menschenkindern, von dem sie glaubten, daß er der Messias, der Gottgesandte selber war, ihn hatten sie abgeurteilt, gepeinigt und ans Kreuz geschlagen!

Mit Schauern dachten sie an diese Tage des Entsehens und des Mitleidens. Sie hatten im Vorhof der Hohepriesterwohnung gestanden, als man drinnen über das Los ihres Herrn verhandelte. Sie waren mitgegangen zum Säulenpalast des römischen Statthalters und hatten miterlebt, wie Pilatus versuchte, den gepeinigten und mit spitzen Dornen gekrönten Jesus von Nazareth, den „König der Juden“, freizusprechen. Sie wußten um die Schuld ihrer eigenen Volksgenossen, als der Römer, seine Hände waschend, feierlich erklären konnte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Sehet ihr zu!“ Und es durchbebte die drei Frauen noch jetzt, wenn sie an den Wutschrei der Menge dachten, der sich in dem römischen Säulenhof in vielfachem Echo brach und wieder auf die Köpfe der Schwärmenden herabprallte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Dann kam der lange, blutige, steinige Weg nach Golgatha. Jede von ihnen hätte gern dem Heiland die Schmerzen lindern mögen, hätte, wie Veronika, ihm ihren Schleier gereicht. Aber sie hatten nicht so recht den Mut, und sie sollten wohl auch nicht so viel Glück durchs Leben tragen, dem Herrn etwas von seinen Leiden erleichtert zu haben. So gingen sie nur so von fern mit, standen sie nur so von weitem am Kreuz. Sie hörten des Herrn Worte an die liebste Mutter und an den Jünger, der neben ihr stand. Und sie sahen das leidwunde Sterben des göttlichen Opferlammes.

Die Abnahme des heiligen Leibes vom Kreuz hatten sie verpaßt,

weil sie am späten Abend geschah. Nun aber wollten sie alle Liebe, die in ihrem Herzen aufgesammelt war und die sie dem Lebenden nicht hatten erzeigen können, dem Toten beweisen.

So gingen die drei Frauen in der Nacht zum Grabe und dachten neben den Gedanken an die schaurige Vergangenheit und neben der Sorge um ihre Spezereien auch an die Zukunft: „Wer wird uns den großen Stein vom Grabe wegwälzen?“ Sie wußten nicht einmal genau den Ort des Grabes, und der Garten des Joseph von Arimathea war groß. Als sie ihn betreten, zeigte ihnen aber ein Lichtschein den Weg. Und da sie nur zögernd näher kamen, sahen sie am geöffneten Grabe einen schönen Jüngling sitzen. Da erschrafen sie sehr. Der Jüngling aber sprach zu ihnen: „Ihr suchet Jesus von Nazareth. Er ist auferstanden und nicht hier. Sehet den Platz, wo sie ihn hingelegt hatten!“

Im ersten Augenblick waren die Frauen tief bekümmert. „Nicht hier!“ erfahnten sie zunächst nur. Nun konnten sie dem Meister wieder nichts Gutes tun an seinem heiligen Leibe. Wieder kamen sie zu spät! Den mit so viel Liebe beschafften und hergebrachtten Balsam konnten sie wieder mit nach Hause nehmen! Doch als die erste Enttäufung von ihnen abgefallen war, fiel in ihre erwachenden Seelen das feierliche Wort der Engelsbotschaft: „Er ist auferstanden!“ Hatte nicht der Messias schon bei Lebzeiten davon gesprochen, daß er aus dem Grabe wieder auferstehen werde? Sie hatten es damals nicht so recht verstanden, weil sie auch an seinen Tod nicht glauben wollten. Er mußte erst sterben und sein Wort wahr machen, ehe ihnen das Licht der Erkenntnis wurde.

Der Engel war verschwunden, während die Frauen das bedachten. Das Grab lag im Dunkel, nur die verlassenen Leintücher schimmerten im erwachenden Morgen. Da überkam auch die Frauen das Osterglück, das Wissen um den Auferstandenen. Und sie gingen eiligst nach Jerusalem zurück, ihr Herz voll Dank und Gotteslob. Und den Gutgefinnten erzählten sie von dem Wunderbaren, das ihnen am Grabe des Herrn begegnet war.

H. D. M.

darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt, wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der Väter leben darfst, wo dich beglückt, was schon deinen Ureltervater beglückte, wo keine fremden Henker dir gebieten und keine Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt. Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, das ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.“

Dieses Vaterland lieben und verteidigen wir mit dem letzten Blutstropfen, nicht nur weil es so schön und herrlich ist, sondern weil Gott es uns geschenkt hat und weil wir nach seinem Willen hier leben und einst begraben sein sollen! Und wer fürs Vaterland sein Leben gibt, der ist für seine Brüder gestorben, wie Alban Stolz so schön im Jahre 1859 schrieb: „Wem es beschieden ist, in diesem gerechten Kampf zu fallen, dessen Tod ist schöner, als wenn er einmal langsam von einer schleichenden Krankheit im Bette getötet wird, denn er ist für seine Brüder gestorben, nicht für sich allein.“

Die rechte Verteilung der Erdengüter

In der „Schöneren Zukunft“ beleuchtet Theologie-Professor Dr. Josef Meyer in einem sehr interessanten Aufsatz die Einstellung des Christentums zur Verteilung der Erdengüter unter die Völker. Er geht von der Tatsache aus, daß die bewohnbare Erdoberfläche ungerecht verteilt ist und daß diese ungerechte Verteilung die Ursache zahlloser Nebel auf der Erde und die Ursache vieler Aufstände und Kriege ist. Dann geht er auf die großen Verdienste der sozialen Päpste Leo XIII. und Pius XI. ein, die zu einer Zeit, wo sie vonseiten der nationalökonomischen Wissenschaft noch mit Hohn überschüttet wurden, bereits ausführlich und eindringlich auf solche grundlegende wirtschaftsethische Strukturfehler aufmerksam machten. Schon die Kirchenväter lehrten: Nach christlicher Naturrechtauffassung haben die Sachgüter der Erde zwar die Fähigkeit und auch die Bestimmung, Sacheigentum einzelner Personen zu werden, aber die sittliche und soziale Zwecksetzung dieser Güter bleibt auch nach dem Eigentumserwerb die gleiche, wie vorher, nämlich dem Nutzen der Allgemeinheit zu dienen. Und so schreibt Leo XIII. in seiner Arbeitsenzyklika vom 15. Mai 1891: „Auch nach ihrer Unterstellung unter das Privateigentum hört die Erde nicht auf, dem allgemeinen Nutzen zu dienen.“ Pius XI greift diesen Satz auf und ruft ihn zum 40. Jubiläum der Arbeitsenzyklika ins Gedächtnis der Völker zurück. Beide Päpste beklagen offen die tatsächliche ungerechte Güterverteilung in den kapitalistischen Ländern und suchen nach einem gerechten Schlüssel zur Umstellung der Güterverteilung; sie erhoffen daraus eine allmähliche Lösung der sozialen Frage in den kapitalistischen Ländern.

In ihren mutigen Bedrufen, so meint Professor Meyer, liegt, wenn auch nicht ausdrücklich, aber doch tatsächlich eine zweite Wahrheit enthalten: alle die innenpolitischen und sozialen Kämpfe haben einen umfassenderen und tieferen Grund. Die ungerechte Verteilung der Güter in einzelnen kapitalistischen Ländern ist überhaupt erst möglich geworden, weil dieser innenpolitischen Ungerechtigkeit eine ebenso ungerechte außenpolitische Verteilung der Erdoberfläche vorausging: die Hinderer des sozialen Glücks in den einzelnen Ländern sind die nämlichen Personen und Mächte, welche aus denselben eigennützigen Motiven viele angeblich herrenlose Länder der Erde ungerecht sich selbst zuteilten und dadurch krampfhaft Spannungen hervorriefen, die nicht in der Natur des Menschengeschlechts oder der Erde zu suchen sind.

Heinrich Schacht, Missionar des Nordens

Von Johannes Kirschweng.

Im Jahre 1623 zog durch die Städte und Dörfer Schwedens ein seltsamer Mausefallenhändler. Er verkaufte seine Ware, wo man bereit war, sie sich verkaufen zu lassen, aber er gab nichts hinzu von den sprudelnden Reden, von den weitläufigen Erzählungen und bunten Abenteuern, die man sonst wohl von einem solchen Händler erwartet. Er war still und ein wenig traurig, und selbst wenn er lächelte, war es noch ein Lächeln der Wehmut. Aber er brachte wohl — was sonst nie ein solcher Händler tat — die Rede auf den Glauben, auf die Bibel und auf das Beten, und er forschte behutsam, ob sie wohl vom alten Glauben noch etwas wußten, in dem man Lieder zu der Mutter des Herrn gesungen hatte. Wenn er dann merkte, daß den Bauern und den schlichten Frauen aus dem Volk noch gar nicht aufgegangen war, daß sich da ein großer Wandel mit ihnen vollzogen hatte, wenn sie von Maria und von den Heiligen mit der alten Vertrautheit sprachen und wohl auch glaubten, sie hätten die Messe, wie ihre Vorfäter sie hatten in der alten Zeit, dann rannen ihm wohl die Tränen über die schmalen Wangen, die von Sonne und Wind und Regen gegerbt waren und doch zuweilen eine tiefe durchscheinende Blässe zeigten. Er wäre so gern bei diesen guten Menschen geblieben, hätte ihnen gezeigt, was sie verloren hatten, ohne es zu wissen, und hätte es ihnen wieder gegeben, ohne daß es sie mehr Mühe gekostet hätte als ein befreites Afsatmen.

Aber dazu war der Mausefallenhändler nicht ausgezogen, und wozu er ausgezogen war, das trieb ihn unablässig weiter und zwang ihn, so viele, denen er hätte alles werden wollen, der Barmherzigkeit Gottes zu überlassen. Er war zu denen gefandt, die in aller Bewußtheit und Klarheit das Banner des Glaubens hochhielten. Sie sollte er stärken und trösten. Ihnen sollte seine Ankunft den Regen und die Kraft bringen, die in dieser Welt allein die Hände des Priesters der Kirche zu spenden vermögen.

Ein Priester der Kirche, das war nämlich der Mausefallenhändler, Er ver barg die göttliche Gewalt seines Amtes unter der Niedrig-



Photo: Wißmann

Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln

feiert in diesem Monat ein dreifaches Jubiläum: Am 19. März sind es 30 Jahre her, daß er zum Bischof von Paderborn geweiht wurde. Am 22. März sind 45 Jahre verflossen, daß er in Paderborn die hl. Priesterweihe empfing. Und am 25. März sind es 20 Jahre her, daß er als Erzbischof in Köln eingeführt wurde. Im März 1921 war es übrigens auch, daß der Kölner Erzbischof von Papst Benedikt XV. in das Kollegium der Kardinele berufen wurde.

Erzbischof Eduard Byrne, Primas von Irland, ist 72jährig zu Dublin gestorben.

keit, wie einst sein Herr es getan hatte. Heinrich Schacht hieß er, und er war Priester der Gesellschaft Jesu. Er war in Schleswig von protestantischen Eltern geboren und hatte erst mit fünfzehn Jahren den Weg zur alten Kirche gefunden. (In Braunsberg hatte er studiert.) So wußte er aus eigener Erfahrung, was außerhalb der bergenden Mauern der Kirche gerade den Besten und Edelsten fehlte, und seit er Priester war, ging seine ganze Sehnsucht in den Norden, dessen aufrechte und ehrliche Menschen er so gut kannte und dem er so von ganzer Seele wünschte, daß er in die Wärme des Vaterhauses zurückkehre.

Als es ihm möglich geworden war, diesem Drang seines Herzens zu folgen, da schienen die geheimnisvollen Mächte, die dem Heil entgegen sind, alles ins Werk setzen zu wollen, um ihn zu verderben. Noch vor der Ausfahrt wurde er von den kalvinistischen Holländern gefangen genommen und drei Monate im Kerker gehalten, auf der See erlitt er dann Schiffbruch, und seine Reise durch Dänemark und Schweden ging nicht ohne die schlimmsten Gefahren und Hindernisse vonstatten. In Schweden wurde er gefangen und wieder freigelassen, und die Erinnerung an das Schwert, das schon über seinem Haupt gehangen hatte, ließ ihn auch nicht eine Minute zögern, selbst das Schwerste gleich wieder zu wagen. Er besuchte den Drsinus, welcher der Sekretär Gustav Adolfs gewesen war und durch sein Bekenntnis zum alten Glauben Amt, Vermögen und Freiheit verloren hatte. Er tröstete ihn und andere Bekenner, unter denen der Bürgermeister von Telge war, und er war an diesen Dienst so hingegen, daß er nicht spürte, wie der Verrat sich an ihn heranpirschte. Er wurde noch einmal gefangen genommen, wurde vom König selbst verhört, wurde gefoltert und noch einmal sechs Monate im Kerker gehalten.

Als er freigelassen und zugleich verbannt wurde, fragte ihn der König: „Werdet ihr denn jetzt endlich Ruhe geben?“ Und er antwortete: „Wenn ich auch Ruhe gäbe, Gott gibt keine, und ihm gehört unser Herz und unser Leben.“

Heinrich Schacht starb 1654 in Hamburg, wo er fast ein Vierteljahrhundert gewirkt hatte. Wie oft wird er von dort nach Norden geblickt und gebetet haben, daß ein Hirt und eine Herde würde.

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

Von St. Nikolai

Nun wollen wir uns von Herzen freuen des Ostertags.

Wir hängen alle mehr oder weniger an dieser Welt, das wollen wir gar nicht leugnen. Diese Welt ist die Schöpfung der Liebe Gottes. Und wenn auch in diese Welt durch den Stolz des Menschen ein gewaltiger Riß hineingekommen ist, sie bietet der Schönheit immer noch genug, Gottes Schöpfung kann einem immer noch das Herz froh machen. Es liegt soviel heraufschende Schönheit im Frühling allein. Es gibt — trotz allem — soviel Gutes und Schönes an Menschenkindern zu sehen, daß der Christ für bloße Welt- und Menschenverachtung nichts übrig hat.

Wir wissen aber auch darum, daß uns diese Welt niemals letzte Heimat werden kann, weil doch der Tod über allem seinzepter schwingt. Wir wissen, daß wir vor diesem Herrscher keinen Augenblick sicher sind. Wir wissen um das Leid dieser Welt, um ihren Haß und Unfrieden, um die Tränen, die geweint, um die Flüche, die geschworen werden, um das Stöhnen derer, die Lasten zu tragen haben, kaum tragbare Lasten, wir wissen um die Ungünstigkeit und Unsicherheit dieser Welt, und darum freuen wir uns von ganzem Herzen des Tages, an dem Gott selber die Brücke geschlagen hat zu einem Leben, mit dem Leid und Tod nichts mehr zu schaffen haben. Wir wissen, daß wir einmal aus dieser Welt herausgehen müssen und freuen uns, daß nun ein Weg da ist, der in den Frieden führt, in die Geborgenheit der ewigen Heimat.

Wir feiern am Ostertag mit frohem Herzen das Siegesfest des Lebens. Und von Jahr zu Jahr mühten wir die Freude des Ostertags stärker mitnehmen in unser Alltagsleben hinein, aus dieser Freude heraus mühten wir das Leben zwingen und meistern, ganz gleich, was es von uns an Kämpfen und Opfern verlangt.

Leider sind wir nicht solche „Erlöste“, wie wir sie sein sollten. Wir wollen den Glauben haben, aber wir lassen uns immer wieder zu sehr beeindrucken und fesseln von dem Diesseitsleben. Wir haben den Ostergedanken nicht lebendig in uns, sonst würden wir alle Tage mehr Freude haben, würden uns nicht so einspinnen in unsere Sorgen und würden auch den anderen Menschen, die auf der Suche nach dem Leben sind, den rechten Weg besser zeigen können.

Also müssen wir beten aus Herzensgrund, daß der Glaube an den Ostertag stärker wird, also müssen wir Gott so aufnehmen, daß wir täglich mehr spüren die Kraft seiner Gegenwart, täglich mehr unsere Straße gehen an seiner Hand. In diesen Tagen sollen wir spüren die Kraft des Osterakraments, die Kraft der Kommunion, die uns das Leben mit Gott garantiert, die uns mit dem Besten Gottes eine wahre und wirkliche Lebensversicherung gibt.

Und so müssen wir die Andacht des vierzigstündigen Gebets auffassen als eine Predigt, die uns eindringlich zeigen will unsere Verpflichtung zur Gottverbundenheit und zur Treue. Wir müssen in diesen Tagen dem Herrgott danken, daß er uns durch das Osterakrament den Ostertag sichergestellt hat, daß er uns das Brot gegeben hat, das uns vor dem Sterben schützt. Gott aufnehmen und ihn mitnehmen und ihn festhalten und dann froh sein und sich durchschlagen durch alle Not der Zeit! Wer sich mit Gott verbunden hat, dem sollte das Molech nicht mehr aus dem Herzen herauskommen.

Die vierzig Stunden der Anbetung, die wir in Freude und Dankbarkeit feiern wollen, sind nur eine ganz schwache Abzahlung auf Gottes Liebe. Unser Leben lang müssen wir diese Schuld spüren und abtragen.

Am Weihen Sonntag die Gottesdienstordnung beachten. R.

St. Nikolai

Ostersonntag, 24. März: 4 Auferstehungsfeier und gesungene hl. M. Beginn des 40-stünd. Gebetes. Weitere hl. Messen: 6, 7, 8; 9 hl. M. m. kurzer Pred. 10 5 m. Assistenz u. Pred. (Kpl. Evers). 18—19 feierliche Vesper und Sakramentsandacht.

Osternmontag: 6 Aussetzung und ges. hl. M. Weitere hl. M. 6, 7; 8 u. 9 hl. M. m. kurzer Pred. 10 5 u. Pr. (Propst Kather), 18—19 feierliche Vesper und Sakramentsandacht.

Osterdienstag: 6 Aussetzung u. ges. hl. M. Weitere hl. M. (am Magdalenenaltar) 7 u. 8; 10 5. 17,30 Vesper, Pr. (P. Mianesi) u. feierlicher Schluß des 40-stünd. Gebetes mit Prozession. 7 Gem.-M. für die Jugend.

Wochentags: hl. M. 6,30, 7,10; 8 u. 9. Dienstag 6,15; 7 5 M für die Jugend; 8 u. 9. Freitag 6,15, 7, 8 u. 9.

Beichtgelegenheit. Ostersonntag in der Auferstehungsmesse um 4 Uhr. Sonst jeden Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab, Sonntag

von 6 Uhr früh. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. M. An den beiden Osterfeiertagen von 17,30 Uhr ab.

Wochendienst: Kaplan Zimmermann.

Kollekte: Ostersonntag f. d. Kirche. Ostermontag für bedürftige Erstkommunikanten.

Sichtort: Ostermontag 10 Gottesdienst in der Schule. Vorher Ausgabe der Beichtzettel und Gelegenheit zur Osterbeichte.

Beichtzettel werden im Pfarrbüro ausgeteilt an jedem Vormittag von 8—12. Außerdem am Sonnabend nachmittag von 16 bis 18 Uhr und am Sonntag vormittag von 8—9,30. Es wird höflichst gebeten, sich an diese Zeit zu halten.

Die Kranken unserer Gemeinde, die ihrer Osterpflicht in der Kirche nicht nachkommen können, mögen bis zum Weihen Sonntag in der Sakristei angemeldet werden, damit sie die hl. Sakramente zu Hause empfangen können.

Kinderseelsorgestunden und Glaubensschulen fallen in dieser Woche aus.

Pfarrbücherei. Bücherausgabe am Donnerstag von 17—19 Uhr. **Tausen:** Marianne Anorr; Gisela Scheffta; Renate Knie; Werner Horst Gehrmann.

Beerdigungen: Maria Milkowski geb. Weiß, Grubenhagen 4, 73 Jahre; Ino. Kent. Empf. Andreas Deppner, Kockwiesenstr. 15, 88 J.; Frau Bronislawa Mudlaff geb. Szejepanski, Neust. Wallstr. 15, 57 J.; Frau Emilie Reinholz geb. Grunwald, Mühlendamm 31, 83 Jahre.

Aufgebote. Fräuer Erich Grzeschot, Elbing und Johanna Flack, Beuthen; Reichsangestellter Bruno Antoschak, Elbing und Hedwig Schulz, Elbing; Gefreiter Kurt Ernst Schopp, Löhren und Ursula Szirowski, Elbing.

St. Adalbert

Ostersonntag, 24. März: Ab 5 Beichte, 6 Auferstehungsfeier und Hochamt. 7,30 stille hl. Messe, 9 5 M, 10 5 m Pr. 15 Vesper, Kollekte für unsere Kirche. — Die Pfarrgeistlichen wünschen allen Gläubigen ein gesegnetes Osterfest. Besonders herzlich begrüßen wir die als Urlauber in der Heimat weilenden Soldaten. — Heute haben wir Familienkommunionen. Das soll nun aber heißen, daß wirklich die ganze Pfarrfamilie sich am Tisch des Herrn zusammensind. Wir stellen alle Bedenken heute einmal zurück, dann werden wir die Gnade des Auferstandenen empfangen. Warum sind wir noch Christen? Weil wir das Leben wollen. Das aber wird uns nur in dem lebendigen Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Von dieser Osterkommunion soll neues Leben auch in unsere Gemeinde strömen.

Osternmontag, 25. März: 5 hl. Messen: 7,30, 9, 10. Keine Vesper.

Osterdienstag, 26. März: 7,30 stille hl. M.; 9 Segnung der Schulanfänger mit H.

Ostermittwoch, 27. März: Betungmesse für unsere Soldaten.

In dieser Woche fallen Unt. u. Glaubensschule aus, nicht aber der Beichtunterricht, der am Freitag um 15 Uhr ist. Unsere Bitte, die Kinder regelmäßig zum Beichtunterricht zu schicken, hat sehr wenig Erfolg gehabt. Es fehlten wieder mehr als die Hälfte der Kinder. Wir wiederholen darum die Bitte und haben die Hoffnung, daß es jetzt besser wird.

Schriftenstand: Ostern legen wir die Schrift „Geheiligt Familienleben“ aus. Das ist etwas ganz Feines. Jeder muß sich dieses Bildheft besorgen. Nehmt es euch für 20 Pf vom Schriftenstand mit.

Weißer Sonntag, 31. März: 7,30 u. 9 5 M; 10 5 m Pr. 15 V.

Mittwoch, 3. April: 7,30 Betungmesse.

Freitag, 5. April: Herz-Jesu-Freitag. 6. April: Priester Samstag.

Montag den 2. April beginnt die **Glaubensschule** wieder. Es kommen alle Mädchen ab 18 Jahren. Thema: Das Sakrament der Ehe. Dienstag kommen die Mädchen, die jetzt aus der Schule entlassen worden sind. Donnerstag kommen alle 15—17jährigen Mädchen. Freitag kommen die Jungmänner, auch die 14jährigen. Jedesmal um 20 Uhr im Pfarrhaus.

Bertiefungsumt.: Dienstag 15 Uhr für die Knaben. Donnerstag 15 Uhr für die Mädchen. Beichtunterricht: Freitag 15 Uhr.

Das hl. Sakrament der **Taufe** haben empfangen: Christa Korf, Brigitte Merten, Rudi Penkwitz, Siegrit Wilki, Hannelore Kater, **Unsere Toten:** Josef Gehrmann 80 J., Johanna Schulz 72 J.

Tolkemit / St. Jakobus

Ostersonntag: 5 Auferstehungsfeier; 8 5 M; 9,30 5 u. Pr; 15 Vesper.

Osternmontag, 25. März: 6,30 Früh-M; 8 5 M; 9,30 5 u. Pr. 15 Vesper.

Kollekte: An beiden Feiertagen für die Kirche.

Beichtgelegenheit: Karfreitag 15 u. 20 Beichtgelegenheit; Ostersonnabend 15—18,30 u. v. 19,30 bis spätestens 22.

Tausen: Monika Dobczynski, Tolkemit; Charlotte Anna Neubert, Tolkemit; Christel Hannelore Schulz, Neuendorf; Benno Ziffländer, Conradswalde.

Beerdigungen: Nikolaus Bendrin, 2 Jahre 3 Mon. alt, Tolkemit.

Aus dem Reich der Kirche Christi

Der Besuch beim Papst,

den der Reichsaußenminister v. Ribbentrop während seines letzten Aufenthaltes in Rom am 8. März abstattete, vollzog sich in der für Außenminister vorgesehenen besonders feierlichen Form. Drei päpstliche Automobile holten Herrn von Ribbentrop und seine Begleiter ab, die päpstlichen Gardisten aller Art bildeten das Spalier, und der päpstliche Oberstkammerherr geleitete den deutschen Besucher zu Pius XII., der mit Herrn von Ribbentrop eine mehr als einstündige in deutscher Sprache geführte Unterhaltung in seiner Privatbibliothek hatte. Danach ließ sich der Papst die Herren der Begleitung des Außenministers vorstellen und richtete freundliche Worte an sie. Man kann, sagt die „Frankfurter Zeitung“ im Hinblick auf den Verlauf der Verhandlungen Ribbentrops mit der italienischen Regierung, überzeugt sein, daß auch diese Gesprächsstunde zu den befriedigenden gehörte. Vor dem Verlassen des Vatikans suchte Herr von Ribbentrop den Kardinalstaatssekretär, Maglione, auf.

Die Missionare: Helden, Wissenschaftler, Schwerstarbeiter.

Ueber die Missionare in China schreibt Prof. Dr. med. Koller von der deutsch-chinesischen Tungtschi-Universität Wusung bei Shanghai: „Ein ganz großes Erlebnis war für mich, der ich in vielen Teilen meines Wesens ein Zweifler bin: die Mission und die Missionare. Auf dem Gebiet bin ich von meinen Zweifeln geheilt. Die Missionare, fast ohne Ausnahme, sind Helden ohne Orden, Wissenschaftler ohne Titel, Schwerstarbeiter ohne Lohn. Da hat das abgedroschene Wort Idealismus doch noch seinen reinen Goldklang.“

Bücherschau

Die Osterbotschaft von Erzbischof Dr. Conrad Gröber. Duodez (32 Seiten). Freiburg im Breisgau, 1940, Herder. Geheftet RM —.15; ab 100 Stück je RM —.12.

In diesem warmen und innigen Ostergruß des Freiburger Metropolitans werden in aller Sachlichkeit und Gründlichkeit die Zeu-

gen der Auferstehung geprüft, ihre Glaubwürdigkeit sichergestellt, alle Einwendungen — Betrug, Scheintod, Mythos — entkräftet. So leuchtet Christi Auferstehung wieder als das Wunder der Wunder auf, stimmt die Seele österlich und froh, die in der Auferstehung Christi Herz und Kernstück des christlichen Glaubens und die Grundlage der eigenen Auferstehung erblickt. Otto Will.

Der Dienst in der Karwoche von Hariolf Ettensperger. 2. Beheft zum Ministrantenbuch. Duodez (52 Seiten). Freiburg im Breisgau 1940. Herder. Kartonierte RM —.80.

Dieses oft gewünschte Heftchen ist die erste, gedrängte und doch erschöpfende, der heutigen liturgischen Haltung entsprechende Darstellung des Ministrantendienstes in der Karwoche. Sorgfältig aus der Literatur und der praktischen Erfahrung erarbeitet, will es für alle Verhältnisse eine brauchbare und zuverlässige Anweisung sein. Otto Will.

Die Ehe als geweihtes Leben. Von Norbert Koch O. S. B. vermehrte und verbesserte Auflage. 176 Seiten. Verlag Laumann, Dülmen i. W., 1939. Kart. RM 2.25, Leinen RM 2.90.

Das erste Ehebuch, das von einem Laien mit tiefer theologischer Kenntnis geschrieben wurde, erfreute sich bei Theologen und Laien einer guten Aufnahme. Der Verfasser verucht einen Aufweis des übernatürlichen Geheimnisses der christlichen Ehe. Er will sie schildern als ein Stück der frohen Botschaft des Christentums. In der 2. Auflage wurde dem gesamten Text eine leichter zu verstehende sprachliche Fassung gegeben, um auch weiteren Kreisen als bisher das Buch zugänglich zu machen. Immerhin stellt es an den Leser noch die Forderung eines ernsthaften Mit- und Nachdenkens. Wilhelm Congen.

Verantwortl. für die Schriftleitung: Direktor Schlüsener, Braunschweig, Rodelschöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor Aug. Scharnowski, Braunschweig. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. B., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunschweig. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunschweig, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340. Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunschweig.

Zeugungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährlich 1.- RM., mit Bestellgeld 1,18 RM.

Inseratskosten: die 3 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inland. — Schluß der Anzeigenannahme Montag.

Urfulinen/Altbeide-Bad Grandhotel Glaz Heutezeitliches Haushaltungspensionat.

Ich suche f. meine Tocht., 35 J. alt, nett. Ausf., häusl. u. wirtschaftl., reine Vergangenh., Ausf. u. etw. Vermög., ein. **Lebensgefährte**.

Beamter, Handw. auch a. d. Lande. angen. Angeb. unt. Nr. 142 an das Ermländ. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Berufstät. kath. Mädel, 33 J. alt, sol. u. wirtschaftl., m. gt. Wäscheaussteuer u. Eigener sparn. wünscht die Bekanntsch. eines kath. Beamten od. kl. Beamten. Auch Witw. m. Kleinkind. angen. Zuschr. u. Nr. 144 an das Erml. Kirchenbl. Braunschweig erb.

Wer möchte mit mir in Briefwechsel. tret. um mir **Ehekamerad** zu werden? Bin kath., 27 J. alt, dfl., 1,62 gr., höh. Schulbildg., im Beruf stehd., wirtschaftl., Vermög. u. Ausf. vorh. Beamte od. Herrn i. sich. Stell. m. gt. Charakt. mög. sich m. Bildbeilage u. Nr. 139 an das Erml. Kirchenbl. Braunschweig. meld.

Witwe, kath., Ende 40, Besit. ein. Hausgrdst., naturlieb., m. m. Herrn (Beamte) in gt. Position, 55-60 J. alt, m. lieb., gemütl. Wesen, gut. Erschei. **späterer Heirat** zwecks. Zuschr. m. Bild u. Nr. 136 an das Erml. Kirchenbl. Braunschweig. erbet.

Osterwunsch! Eine gut kath. Witwe, 39 J. alt, möchte ein. ält. Herrn m. gesch. Pension eine lb. u. dankb. sein. Nur ält. **Lebensgefährten** Herrn, die sich nach ein. liebev. Pfleger. u. treuer Gattin sehnen, woll. sich bitte meld. u. Nr. 138 a. d. Erml. Kirchenblatt.

Bauerntocht., bürotät., 38 J. alt, kath., hb., mittelgr., häuslich und wirtschaftl., wünscht ehrl. aufricht. **Lebenskameraden** kennenzul. Vermög. u. Ausf. vorh. Witwer angenehm. Ernstgem. Bildzuchr. u. Nr. 137 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Wiederheirat wünscht Dame i. Beruf, Anig. 50, warmherz., alleinist., gute Hausfr., Frohnatur, m. pass. kath. Herrn in sich. Pos. Zuschr. erb. u. Nr. 150 an das Erml. Kirchenbl. Braunschweig.

Suche für Verwandte, gebildetes, fortschrittll. bedacht. Landmädel m. mittelgr. Erbhof, einen pass. kath. **Ehegatten**, der sich durch edlen Charakter und wirtschaftl. Tüchtigk. auszeichn. Alter 32-42 J. Bildzuchr. sind zu richt. u. Nr. 134 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Buchhalter, Memeler, 32 J. alt, kath., wünscht nett. kath. Mädchen bis zu 26 J. **Heirat** zwecks. kennenzul. Emigr. Bildung u. angemess. Aussteuer erw. Zuschr. m. Bild unter Nr. 135 an das Erml. Kirchenblatt Braunschweig erbeten.

Reichsangestellte, Ende 40, mittelgr., vollschl., angen. Wesen und wirtschaftl. veranlagt. sucht pass. kath. **Ehekameraden**. Gute Ausf. u. Wohnung vorh. Ernstgem. Zuschriften erbeten unter Nr. 149 an d. Ermländische Kirchenblatt Braunschweig.

Den Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen bitten wir **keine Originalzeugnisse beizufügen**

Zeugnissabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen.

Lebensroh. Mädel, 35 Jahre alt, 1,65 gr., tabell. Berg., 1600 RM. Verm. u. Wäscheausst., sucht ein treuen **Ehekameraden** kennenzul. Zuschr. u. Nr. 145 an d. Erml. Kirchenbl. Braunschweig erb.

Eine Ehekameradin 50-60 J. alt, mit gut. Charakt., gesund, wünscht ein ält. Herr von gleich in **Königsberg** kennenzul. Zuschrift erb. unt. Nr. 141 an das Ermländische Kirchenblatt Brbg.

Berufstät. Mädel, 28 J. alt, kath., dunkelbl., schlank, wünscht Herrenbekanntsch. zw. **Heirat**. Wäscheausst. vorhanden. Zuschr. m. Bild unter Nr. 140 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Bauhändler, kath., 28 J. alt, 1,80 gr., sucht Damenbekanntsch. i. im Alter v. **zw. späterer Heirat**. Meldung nur mit Größenangabe und Lichtbild unter Nr. 148 an d. Erml. Kirchenblatt Braunschweig.

Tüchtige, kinderliebe katholische **Hausgehilfin** zum 1. 4. nach Allenstein gesucht. Angeb. m. Gehaltsford. an Frau Lindner, Allenstein, Unterkirchensstr. 14.

Für Geschäftshaush. zuverlässige, kinderliebe **Hausgehilfin** kath. m. Kochkenntn. v. sof. od. 1. 4. 40 gesucht. Brot- u. Feinbäckerei Fr. Falk, Allenstein, Roonstr. 61, Fernr. 2772

Für meinen Haush. suche ich zum 1. oder 15. April d. J. eine kath. kinder- **Hausgehilfin** m. Kochkenntn., da mein langjähr. Mädchen sich verheir. will. Frau Margarete Schulz, Ruchoweburg, Spieringstraße 1.

Kinderliebe katholische Hausgehilfin,

gewandt u. erfahr. in jed. Hausarbeit, selbständ., zuverlässig. u. ehrlich f. Dauerstellung gesucht
A. Hoenig, Elbing, Fischerstr. 1-3

Zum 1. 4. 1940 od. spät. wird eine kinderlieb., **Hausgehilfin** ehrl. kath. für kl. frauenl. Geschäftshaush. in Dauerstell. gesucht. Zuschrift mit Gehaltsanpr. u. Zeugnisabschr. u. Nr. 143 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Katholische Säuglingspflegerin

v. Anfang Juni bis Okt. gesucht.
A. Franz Rapetzki,
Königsberg Pr., Sammerweg 120

Für größere Wirtschaft wird ein katholisches **Mädchen** für Haus, Geflügel und Garten gesucht. Bewerb. u. Nr. 146 an d. Erml. Kirchenblatt Braunschweig.

Zum 15. 4. nett., zuverlässig. kath. **Kindermädchen** nach Braunschweig gesucht. Zu chr. unter Nr. 147 an das Ermländische Kirchenblatt Braunschweig erbeten.

Ehrl., tüchtige, kinderliebe kathol. **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen in angenehmer Dauerstellung gesucht. A. Fahl, Fleischerstr., Guttstadt, Tel. 374

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.
Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.